

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 39

Rubrik: [Unser Briefkasten]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der mißhandelte Pegasus

Lieber Nebelspalter!

... «ist der Rollfilm exponiert,
wird er entwickelt und kopiert.
Maxim macht diese Arbeit gut,
das bestätigt auch die Ruth.»

Lieber Nebi, kannst Du mir sagen, warum das ausgerechnet die Ruth bestätigt! Könnte es nicht auch das Mareili sein! Oder die Esther! — In diesem Falle müßte es allerdings statt «gut», «besser» heißen ... denn nicht wahr, «Esther» und «besser» reimen sich doch beinahe.

Dem sein Pegasus hat auf dem linken Hinterbein gelahmt, dessen ungeachtet hat er ihn doch gerissen. Kann da nicht der Tierschutz einschreiten! Warum darf man mit dem Pegasus umgehen, wie man will, und seinen fürnehmten Gespannen, den Amisschimmel, behandelt man mit Respekt und Zuvorkommenheit, faßt ihn mit Handschuhen an und gibt ihm den besten Hafer zu fressen! Ich finde, das ist nicht recht.

Mit Gruß eine Pferdefreundin.
(... die alle Rassen liebt, nur die letztingenannte nicht.)

Liebe Pferdefreundin!

Dein Pegasus hinkt aber noch viel mehr — Ruth auf gut, dagegen ist nichts einzuwenden, und deshalb hat der gute Mann auch die Ruth das bestätigen lassen. Aber Esther auf besser ist bitter. Er hätte natürlich auch sagen können: besser macht das niemand freili, dies bestätigt auch Mareili. Oder: besser macht das sicher keiner, dies bestätigt auch der Heiner — aber ich werde mich hüten, mein Reimtalent dem Rollfilm gratis zur Verfügung zu stellen! Was unsere Meinung über den Amisschimmel betrifft, so dürftest Du ja einigermaßen orientiert sein.

Mit Gruß Nebelspalter.

Brief aus Indien

Lieber Nebi!

Grad habe ich Dich wieder aus der Hand gelegt (ich meine eine der wöchentlichen Inkarnationen, resp. Inpapierationen Deines Geistes) und muß Dir jetzt doch einmal sagen, eine wie wichtige Rolle Du in unserem Leben hier draußen spielst. Aus Deinen Seiten spüren wir die «öffentliche Meinung» der Schweiz (wie weit bildest Du sie, wie weit sie Dich!) über diese und jene Probleme heraus; die Ereignisse, die Du zum Anlaß Deiner Glossen nimmst, sind ja zumeist typisch für eine bestimmte Denkungsart, daher mehr als bloße Eintagsfliegen und auch nach Monaten noch genießbar. Besonders dankbar bin ich punkto «Kontakt mit schweizerischem Denken» dem Chueri und der Rägel, aber auch dem Bethli und dem Philius — überhaupt Euch allen.

Aber nicht nur ich hab' Dich gern: Mein Mann stürzt sich förmlich auf Dich — die vielen andern Zeitungsbündel aus der Heimat dagegen läßt er völlig unbeachtet. Auch im «Swiss Club», wo Du selbstverständlich, neben andern, aufliegst, wirst Du, so will mir scheinen, besonders fleißig gelesen. Für Leute, die schon lang fort sind, bist Du offensichtlich in ganz besonderem Maße Heimat-Konzentrat.

Nun muß ich Dir noch etwas Nettes erzählen. Vor einiger Zeit fuhren mein Mann und ich per Bahn von fast der Westecke Indiens nach Calcutta. Da diese Reise drei Tage dauerte, kamen alle ungelesenen Zeitungsbündel mit. Dabei warst auch Du in mehreren Exemplaren vertreten, da es in den arbeitsreichen und glühendheißen Wochen vor unserer Abreise nicht ein-



In die Hand des Psychiaters

Lieber Nebelspalter!

Als ich neulich im Handbuch der sozialen Arbeit der Schweiz etwas nachschlug, stieß ich in Band I Seite 132 auf folgendes Urteil der gelehrten Verfasserin:

«Kinder, die in erster Linie infolge unglücklicher Anlagen schwererziehbar sind, gehören, neben Pädagogen und Pfarrherrn, vor allem in die Hand des Kinderpsychiaters.»

Da ich Pfarrer bin, erschrak ich nicht wenig. Vielleicht aber darf ich hoffen, daß sich die Hand des Psychiaters vor allem mit den Pädagogen befäßt. Was meinst Du dazu und was rätst Du mir?

W. B.

Lieber W. B.!

Es ist nicht zum Fürchten. Kinderpsychiater sind meistens freundliche Leute, die die Gewohnheit, mit Kindern nett zu sein, wohl auch auf Pfarrherren ausdehnen werden, in denen sie wohl rechte Kinder Gottes sehen. Daß ich persönlich lieber in Gottes als in des Psychiaters Hand bin, selbst wenn diesem ein Kornfeld darauf wachsen sollte, kann mir niemand, nicht einmal ein Psychiater, verübeln. Und ähnlich wird es bei Dir auch sein. Sei drum getrost!

Nebelspalter.

Der anständige Schweizer

Lieber Nebelspalter!

Ort der Handlung: Ein überfülltes Dampfschiff auf dem Vierwaldstättersee. Auf dem Deck II. Klasse stand u. a. ein Ehepaar zwischen den Bankreihen und dachte nicht im geringsten daran, sich auf die Bank zu setzen, trotzdem die zwei Plätze vor ihm frei waren. Ein Ausländer, der auf der Suche nach einem Sitzplatz für seine Frau war, gestattete sich in gebrochenem Deutsch die höfliche Anfrage an das stehende Ehepaar: «Entschuldigung, ist dieser Sitzplatz frei?» ER sagte überhaupt nichts. Aber SIE fauchte den Herrn an: «Bseitzt!» Obwohl der Fremde wohl nicht Schweizerdeutsch verstand, hatte er bestimmt gemerkt, daß er hier wenig erwünscht war. Weil er aber offenbar nicht ganz sicher war warum, fragte er nochmals ganz schüchtern: «Ist es besetzt?» «Das gseht Dir dänk, we mir do schtöhl!» war die Antwort der Frau. — Der Fremde verzog sich wie ein geladener Pudel. — Für die Staufacherin aber war die Angelegenheit noch lange nicht erledigt. In ihr kochte es vor Wut, daß ein solcher fremder Fötzel es gewagt hatte, sich für ihren Platz, auf den sie sich jeder Zeit hätte setzen können, wenn sie nur gewollt hätte, zu interessieren. «Da müßte de scho anger choh, bis i Platz mache ... so-ne Frächheit ... we-me-n-ihms de scho seit, de frogier de glych no einisch, dä ...» usw. giffelte die zu Tode beleidigte Frau. Der Genuß der Schiffahrt war für sie dahin.

1. Frage: Ist das jeweilien ein stolzer Beweis unsererere Neutralität und Unabhängigkeit, wenn wir auf eine hochdeutsche Anrede eine möglichst urhige und abweisende schweizerdeutsche Antwort geben?

2. Frage: Glauben Sie, daß das besagte Ehepaar im umgekehrten Falle überhaupt gefragt hätte, ob der Platz frei sei?

Ich stelle mir vor, daß SIE gesagt hätte: «Chum Kobi, hock do ab bevor's däm angere z'Sinn chunnt!»

Und überhaupt, wie kann man in den Ferien so «hässelen?»

Schwarzli.

Liebes Schwarzli!

Es gibt eben softige und söttige — und wir wollen uns vor Verallgemeinerung hüten. Die von Dir genannten sind sowieso bestraft genug mit ihrer eigenen Wut.

Nebelspalter.

